

Mit 50 Jahren nicht mehr aufs Abstellgleis

Wer im fortgeschrittenen Alter arbeitslos wird, hat grosse Mühe, wieder eine Stelle zu finden. Die Politik hat sich der Problematik erst zögerlich angenommen. Dafür kommen von anderen Seiten Lösungsvorschläge.

von Christine Schnapp

Es ist die Horrorvorstellung vieler älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: Mit plus/minus 50 Jahren bei der Arbeit gekündigt zu werden, keine neue Stelle zu finden und nach der Aussteuerung auf dem Sozialamt zu landen, weil es bis zur Rente noch dauert. Diese Angst ist begründet. Zwar ist die Arbeitslosenquote der über 50-Jährigen im Vergleich zur arbeitsfähigen Restbevölkerung um 0,4 Prozent tiefer (2,8 vs. 3,2 Prozent), bei den Langzeitar-

beitslosen hingegen liegt ihr Anteil bei 27,2 Prozent – im Vergleich zu 14,3 bei den 25- bis 49-Jährigen.

Diese Zahlen weist das Staatssekretariat für Wirtschaft Seco für das Jahr 2017 aus. Wer also in diesem Alter arbeitslos wird, hat grosse Mühe, wieder eine Stelle zu finden – oder laut Seco genau 1,5 Mal länger als der gesamtschweizerische Durchschnitt und zwei Mal länger als die 15- bis 24-Jährigen. Und was bei der Betrachtung von Arbeitslosenzahlen

nicht vergessen werden darf: Wer ausgesteuert ist, erscheint nicht mehr in dieser Statistik. 2017 wurden laut Seco immerhin 3279 Personen monatlich ausgesteuert. Von diesen ist ungefähr ein Drittel über 50. Diese über 50-Jährigen müssten im Prinzip zu den Arbeitslosenzahlen dazugezählt werden.

Hohe Lohnnebenkosten

Dass die Ü-50 Schwierigkeiten haben, nach einer Kündigung eine neue Stelle zu finden, hat verschiedene Gründe. Zum einen hat sich die Arbeitswelt in den vergangenen Jahrzehnten durch die Technisierung und Digitalisierung beträchtlich verändert und der Arbeitsmarkt ist international geworden. Die Ausbildung heute 50-Jähriger liegt also schon eine ganze Weile zurück, und wer sich weitergebildet hat, tat dies oft sehr stellen- oder firmenspezifisch. Zudem sind Menschen in diesem Alter oftmals weniger flexibel, was den Arbeitsort oder -weg anbelangt, weil sie sich einen Lebensmittelpunkt mit einem festen sozialen Umfeld aufgebaut haben.

Die wichtigsten Gründe aber, weshalb es schwierig ist, im fortgeschrittenen Alter eine neue Stelle zu finden, sind die Lohn- und Lohnnebenkosten. Ältere Arbeitnehmende verdienen mehr als ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen, und ihre Abgaben für die 2. Säule sind hoch, nämlich 15 Prozent ab 45 Jahren und 18 Prozent ab 55 Jahren. Das Seco verneint zwar, dass die Kosten für Arbeitgebende ein Grund dafür seien, ältere

Ergänzungsleistungen statt Sozialhilfe

Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (Skos) fordert für ältere Arbeitslose Ergänzungsleistungen (EL) statt Sozialhilfe. Nur jede siebte ausgesteuerte Person über 55 Jahre finde wieder eine Arbeit mit einem existenzsichernden Einkommen, begründete die Skos Anfang November ihre Forderung. Um zu verhindern, dass diese Menschen definitiv aus dem Arbeitsmarkt herausfallen und in die Sozialhilfe abgedrängt werden, sollen sie auch nach der Aussteuerung durch die Arbeitslosenversicherung in den Arbeitsmarkt vermittelt werden, verlangt die Skos. Wenn dies nicht gelinge, sollen sie anstelle von Sozialhilfe EL

erhalten. Es gehe dabei nicht um eine vorgezogene Rente. EL solle nur erhalten, wer sich weiter um eine Stelle bemühe und vor der Aussteuerung längere Zeit gearbeitet habe. Pro Jahr würden in der Schweiz etwa 4000 Menschen im Alter von 57 bis 62 Jahren ausgesteuert. Gemäss den Berechnungen einer unabhängigen Beraterfirma würden sich die Mehrkosten der neuen EL netto auf 25 Millionen Franken belaufen. Diese Lösung führe zu einer Entlastung der Kantone und Gemeinden und einer massvollen Mehrbelastung des Bundes.

sda/cs



ren Arbeitssuchenden keine Stelle anzubieten, weil es zu diesem Befund keine Zahlen gäbe. «Völliger Quatsch», meint Pierre Bayerdörfer jedoch zu dieser Einschätzung des Seco. «Natürlich gibt es dazu keine Zahlen. Es würde ja nie ein Arbeitgeber zugeben, dass er jemanden altershalber entlassen oder einen älteren Bewerber aus diesem Grund nicht eingestellt hat. Das heisst aber nicht, dass es nicht an der Tagesordnung ist.»

Bayerdörfer weiss, wovon er spricht. Er ist Projektkoordinator des Vereins Workfair 50+, der sich für Arbeitslose oder für von Arbeitslosigkeit Gefährdete ab 50 Jahren einsetzt. Der Verein bietet Standortbestimmungen an, eine Jobvermittlung, er hilft bei der Sichtung der Bewerbungsunterlagen und bietet eine Hotline für Fragen rund ums Thema Arbeitslosigkeit an. Eine Mehrheit der Personen, die vom Verein Workfair 50+ betreut wird, gibt an, ihre Stelle wegen des Alters verloren zu haben. Zudem hat der Verein eine Umfrage unter 300 Arbeitslosen gemacht, die diesen Befund bestätigt.

Für 69 Prozent der Befragten ist die Pensionskassen-Problematik das wichtigste Handlungsfeld. Für Bayerdörfer ist klar: Es braucht einen Systemwechsel, von progressiven zu linearen PK-Sätzen. Deshalb hat er mit seinem Verein diesen

Sommer eine eidgenössische Volksinitiative lanciert, die gleichbleibende PK-Sätze über die gesamte Arbeitszeit verlangt. Einzahlungsbeginn ist ab dem 18. Altersjahr – analog der AHV. Wie der Systemwechsel genau vonstattengehen soll, überlässt die Initiative bewusst dem Parlament. «Es wird eine austarierte, mehrheitsfähige Lösung zustande kommen, wenn sich National- und Ständerat um die Details kümmern müssen.»

Die Kaffeekränzchen des Bundes

Macht denn der Bund, der das Problem der Arbeitslosigkeit älterer Arbeitnehmer schon vor einiger Zeit erkannt hat, nicht genug, damit sich ihre Situation bessert? «Nein», sagt Bayerdörfer, «die runden Tische von Johann Schneider-Ammann haben nichts Substanzielles gebracht, ausser Small Talk. Es braucht klare Anreize für Unternehmen, die ältere Arbeitnehmer einstellen oder weiterbeschäftigen, etwa in Form eines Bonus oder von Steuererleichterungen. Oder der Staat könnte sich an den Weiterbildungskosten der Beschäftigten beteiligen.» Die Regionalen Arbeitsvermittlungen (RAV) führen jedoch eine Reihe von Massnahmen an, die sie für die Betroffenen ergriffen haben. So hat man ab 55 Jahren doppelt so lange Anspruch auf Taggelder, und wer mit 61 ar-

beitslos wird, hat nochmals 120 Tage mehr und erhält die Möglichkeit, die Pensionierung vorziehen. Zudem fördern die RAV unter anderem die Möglichkeit, sich selbstständig zu machen, und genehmigen bei Älteren, die einen neuen Job annehmen, längere Einarbeitungszuschüsse als bei Jüngeren. Reicht das nicht? «Ich kenne keinen Arbeitslosen, der ein konkretes Stellenangebot ablehnen würde. Die ganzen Massnahmen, Programme und Kurse zielen doch am Kern vorbei. Es braucht einfach Jobangebote, mehr Vermittlung, weniger Verwaltung. Die Leute sind auch bereit, für weniger Lohn zu arbeiten, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt. Angesichts des Fachkräftemangels macht es keinen Sinn, qualifiziertes Personal in die Arbeitslosigkeit zu schicken oder ihm dort nicht mehr herauszuhelfen», ist Bayerdörfer der Überzeugung.

Was auch immer die Schritte sind, die in Zukunft eingeleitet werden, um die Situation für ältere Arbeitnehmende zu verbessern und die Gefahr einer Arbeitslosigkeit abzuwenden – es eilt. Denn mit der aktuellen demografischen Entwicklung wächst die Altersgruppe der über 50-Jährigen rasant. ■